

Werken - Gestalten : Werkstoff Ton

Autor(en): **Hitz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **44 (1984-1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werkstoff Ton

Hans Hitz, Schiers

Ton ist der erste Werkstoff, aus dem der Mensch ein vollständig Neues geformt hat. Das früheste Schöpfertum der Menschheit verbindet sich mit diesem Werkstoff. Die Art und Weise, wie man ein Gefäß herstellt, mit dem man schöpft, ist selbst zum Urbild des Schöpferischen geworden. Töpfer und Schöpfer sind nicht nur klangverwandte Worte. Das Formen als eine besondere Art des Gestaltens ist unmittelbar und auf die reinste Weise mit dem Werkstoff Ton verbunden.

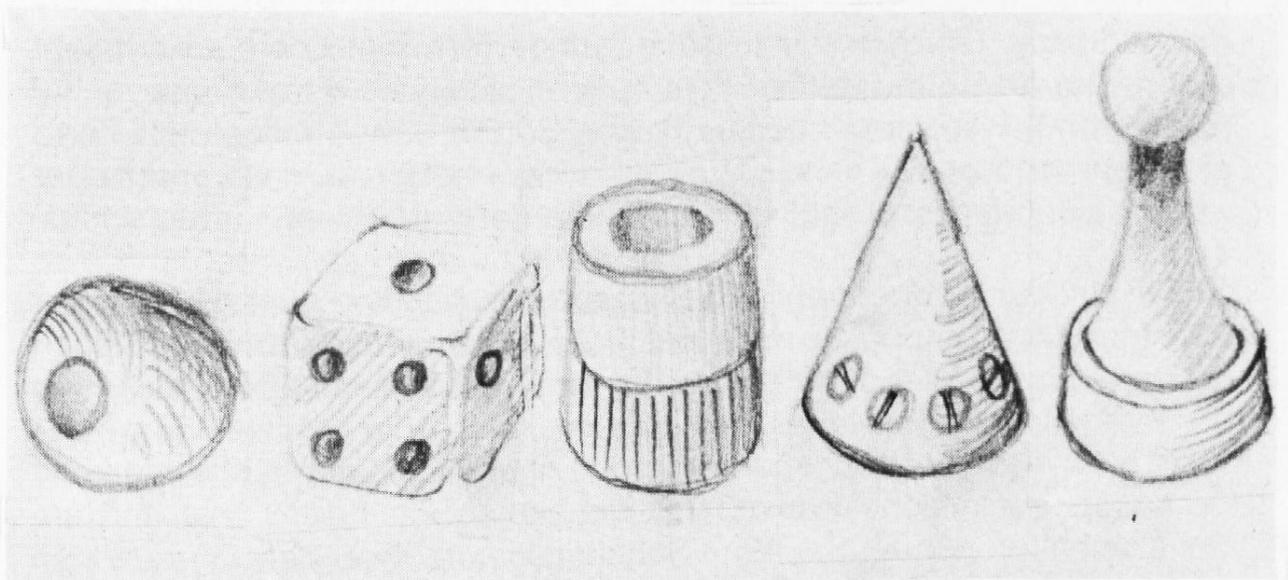
Zur besonderen Qualität des Tons gehören seine leichte Formbarkeit im natürlichen Zustand und die Festigkeit und Beständigkeit gegen Verwitterung, die er in gebranntem Zustand erhält. Holz vermodert, Eisen verrostet, während jahrtausendalte glasierte Tonscherben, die aus dem Trümmerschutt alter Kulturen geborgen werden, wie am ersten Tage strahlen. Die Dokumente der Frühkulturen der Menschheit sind vornehmlich Gegenstände aus Ton.

Mineralogisch chemisch betrachtet, ist Ton ein Verwitterungsprodukt aus eruptiven Gesteinen. So zerfällt zum Beispiel Granit durch mechanische und chemische Verwitterung in Feldspat, Quarz und Glimmer. Aus dem Feldspat werden wieder die löslichen Bestandteile herausgezogen, bis das unlösliche Aluminiumsilikat oder der Ton übrigbleiben. Als Lehm bezeichnen wir einen mit Erde stark durchsetzten Ton. Fast jeder Ton besteht von Natur aus aus Tonsubstanz, Quarz und Feldspat. Reine Tonsubstanz sind die *Kaoline*, die den Grundstoff für das Porzellan bilden. Die reine Tonsubstanz ist ein Aluminiumsilikat mit der Formel $\text{Al}_2\text{O}_3 \cdot 2\text{SiO}_2 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$. Zu den Verunreinigungen zählt das Eisenoxyd. Es gibt Tonen beim Brennen die schöne rötliche Farbe. Stärkere Beimengungen von Manganoxyd ergeben einen schwarzbrennenden Ton.

Der Ton, der frisch aus der Erde kommt, ist für die Verarbeitung noch nicht geeignet. Je nach seiner Verwendung in ländlichen Töpfereien, kunsthandwerklichen Betrieben oder Steingutmanufakturen muss er einer mehr oder minder komplizierten Aufbereitung unterzogen werden. Der Ton muss geschlemmt werden, dann durchgeknetet und geschlagen. Je feiner die Tonmasse, umso feiner wird daraus der gebrannte Scherben. Für die Festigkeit eines Scherbens ist natürlich auch entscheidend, bis zu welchem Hitzegrad er gebrannt werden kann, ohne zu schmelzen, oder gebrannt werden muss, um zu sintern.

Ich möchte hier zu Beginn noch darauf aufmerksam machen, dass in der Schule meistens mit Aufbaukeramik mit Hilfe von Tonwülsten begonnen wird. Ich möchte aus langjähriger Erfahrung davor warnen, denn diese Technik sieht wohl bestechend einfach aus, ist es aber leider nicht. Brauchbare Wülste sind gerade für die kleine Kinderhand schwierig zu machen und auch das Verstreichen ohne Luft einschließen eine Kunst. Deshalb versuche ich in meinem Vorschlag, diese Technik eher gegen

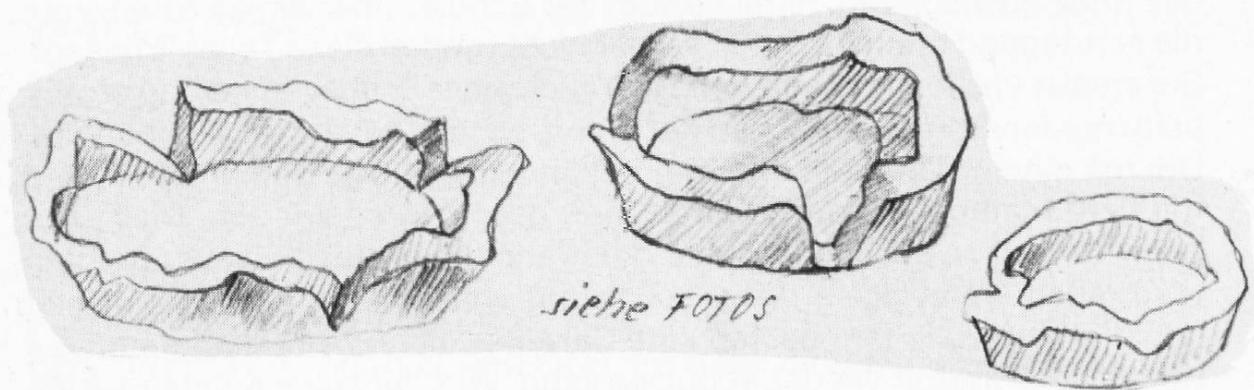
das Ende aufzusparen, dann verfügt der Schüler über einige Erfahrung, die er dringend braucht. Damit sei gar nichts gegen diese Technik gesagt. Sie ersetzt uns weitgehend den Gebrauch einer Drehscheibe und ergibt, beim nur inneren Verstreichen der Wand, aussen herrliche Zeichnungen. Um mit einem Werkstoff arbeiten zu können, sollte zu Beginn der Arbeit mit dem Material innige Bekanntschaft geschlossen werden. Dies kann beim Ton nur so geschehen, dass der Werkstoff in die Hände genommen wird, auch wenn diese dabei schmutzig werden. Eine Schürze leistet dabei grosse Hilfe (am besten eine Gartenschürze), weil man daran die Hände auch immer wieder abputzen kann. Wer auf seine Kleider achten muss, wird zum vornherein Hemmungen bekommen. Lange Ärmel am besten zurückkrepeln!



Was wird sich für den Beginn der Arbeit am besten eignen. Auch hier gilt der didaktische Grundsatz: *Vom Leichten zum Schwereren!*

Dem Kind einen Klumpen Lehm in die Hände geben, mit der Aufforderung: Macht mal etwas! erachte ich als kontraproduktiv. Denn was dabei entsteht, ist in den meisten Fällen ein Väsli, das das Kind irgendwo gesehen oder schon einmal gemacht hat. Da dieses Väsli dann meist noch zu einem Fladen wird, ist der Ausweg ein Aschenbecher. Ein Aschenbecher ist auch immer eine Aufforderung zum Rauchen.

Den Ton einmal richtig durchzukneten, gleich wie wenn die Mutter einen Teig knetet, gibt schon wesentlich mehr her als Grunderfahrung. Dass der Ton sich spielend in verschiedene Körper verwandeln lässt — Quader, Würfel, Kugel, Platte, Pyramide, Kegel usw. wird dem Kind sofort geläufig. Als Hilfsmittel zuerst ein Schlagholz einführen. Das ist nichts anderes als ein ca. 30 cm langes, 3 cm breites und 1 cm dickes Brettchen, möglichst aus Hartholz (Ahorn) und mit gebrochenen Kanten. Damit lassen sich schöne kantige Formen schlagen, den Ton entweder auf dem Tisch oder in der hohlen Hand.



Eine zweite Grunderfahrung ist diese. Kinder höhlen gerne etwas aus. Also nicht nur die plastische Positivform, sondern auch das Negativ macht Spass. Drücken wir in eine Zylinderform ein Loch, so entsteht schon eine Art Röhrengefäß. Es empfiehlt sich, für diese Arbeiten schammottierten Ton zu verwenden (H-Ton bei Bodmer). Will man so eine Form einmal brennen, so ist dieser Ton weniger gefährdet, dass er springt oder gar auseinandergesprengt wird als Folge von zu grossen Luft einschläüssen.

Schön sind auch sogenannte Quetschformen. Mit der Faust schlagen wir auf einen Tonklumpen, so dass eine Schalenform entsteht. Wir schlagen solange, bis die Wand noch etwa 1,5 cm Dicke aufweist. Natürlich wird der Rand platzen. Entweder wir belassen ihn so oder drücken ihn wieder zurecht. In diese Schale geben wir einen zweiten, kleineren Klumpen und verfahren auf gleiche Weise. Das geht auch ein drittes Mal und am Schluss haben wir ein Set. Eine Schale passt in die andere. Verwenden wir dazu verschieden farbigen Ton, kann eine sehr dekorative Wirkung erzeugt werden. Sehr schön wird die Arbeit auch mit Steinzeugton, den wir nach dem Schrühbrand mit Naturglasuren behandeln können.

